

Worte für den Tag 16.-21. April 2018  
Thorsten Schacht (Landesverbandsleiter)  
Landesverband Berlin – Brandenburg im BEFG in Deutschland K.d.ö.R.

<b>Datum:</b>		<b>Tag:</b>
<b>Mo. 16.04.18</b>		<b>Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.</b>
<p>Es ist seine erste große öffentliche Rede. Seine Zuhörer haben große Erwartungen, denn im ganzen Land ist man auf ihn aufmerksam geworden, auf Jesus von Nazareth. Und jetzt ist man zusammen gekommen um seinen Worten zu lauschen: „Selig sind“ so beginnt er seine Rede, „Selig sind, die da geistlich arm sind“. So steht es im Matthäus-Evangelium. „Selig sind“ oder anders gesagt, „zu beglückwünschen“ sind die, die arm, geistlich arm sind? Und noch mehr: Ihnen gehört das Himmelreich. Was für eine Botschaft.</p> <p>Es ist eine Botschaft, die Jahrhunderte später einen jungen Theologen und Pastor ergriffen und dazu bewogen hat, das Unrecht in seiner Welt gewaltlos zu bekämpfen. Martin Luther King jr., dessen Todestag sich am 4. April diesen Jahres zum 50. Mal gejährt hat, war überzeugt, dass alle Menschen von dem ewigreichen Gott beschenkte Geschöpfe sind. Und genau das bedeutete für Martin Luther King, geistlich arm zu sein: zu entdecken, dass wir alle von Gott beschenkt sind, alle gleich an Würde und Wert.</p> <p>Darum stand der junge Baptistenprediger auf gegen Segregation und Unterdrückung, denn das Himmelreich ist bestimmt für alle Menschen, da wird nicht unterschieden in Schwarz oder Weiß, Arm oder Reich. Wir sind alle Geschöpfe und somit Kinder Gottes, vor Gott arm und bedürftig, aber noch mehr sind wir von ihm alle – unterschiedslos - reich beschenkt.</p> <p>Aus dieser Erkenntnis heraus erwuchs für King das Bekenntnis zur Brüderlichkeit. Und in diesen Gedanken der Brüderlichkeit nahm er auch explizit die Unterdrücker seiner schwarzen Brüder und Schwestern und die Vertreter der Unmenschlichkeit mit hinein.</p> <p>Nur in dieser Haltung, davon war er überzeugt, ließ sich der Weg der Gewaltlosigkeit gehen. Nur so lässt sich das Himmelreich im Kleinen schon im Jetzt und Hier vergegenwärtigen.</p> <p>Selig sind die, die wissen, dass der Mensch eine gute Schöpfung Gottes ist. So begann Jesus seine erste große öffentliche Rede und diese Worte sind wahr und haben Kraft, bis zum heutigen Tag.</p>		

Worte für den Tag 16.-21. April 2018  
Thorsten Schacht (Landesverbandsleiter)  
Landesverband Berlin – Brandenburg im BEFG in Deutschland K.d.ö.R.

<b>Datum:</b>	<b>Tag:</b>
<b>Di. 17.04.2018</b>	<b>Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.</b>
<p>Leid muss man tragen, ertragen. Es kommt von allein und oftmals bleibt man mit ihm allein. Wer wüsste das nicht, dass das Leid zu unserem Leben dazu gehört wie Essen und Trinken. Nur dass wir auf das Leid gerne verzichten würden. So kreist die Lehre des Buddhismus zentral um das Thema „Leid“. In seinen Seligpreisungen kommt Jesus auch auf das Thema „Leid“ zu sprechen, er sagt: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Leidtragende sind wir ja alle in dieser Welt. Davor ist kein Mensch gefeit. Aber wodurch kommt ein Trost, der nicht einfach nur eine billige Vertröstung ist.</p> <p>Leid ertragen muss ich, wenn es mich befällt. Aber es gibt ja noch eine andere Blickrichtung, nämlich die des Leid Tragens oder Mittragens. Christlicher Glaube lebt von der Hoffnung, dass da ein Gott sei, der unser Leiden mitträgt. Tröstendes Mitleiden hat auch immer etwas mit einem echten Miteinander zu tun.</p> <p>Der junge Baptistenprediger Martin Luther King jr., dessen Todestag sich am 4. April diesen Jahres zum 50. Mal jährte, war davon überzeugt, dass: „wir dafür geschaffen sind, zusammenzuleben“. Darum ist er aus seinem sicheren Umfeld aufgebrochen, um seinen notleidenden Schwestern und Brüdern beizustehen. „Wahre Nächstenliebe“, so predigte er, „ist mehr als die Fähigkeit zum Mitleid, es ist die Fähigkeit zur Zuneigung“. Das lebte er. Im April des Jahres 1968 machte er sich auf, um den Müllarbeitern zur Seite zu stehen, die für würdige Arbeitsbedingungen kämpften; zwei ihrer Kollegen waren in einer Müllpresse zu Tode gekommen.</p> <p>Dort, wo wir Menschen uns einander zuneigen, da erleben wir, dass wir nicht als Einzelkämpfer unser Leben leben müssen. Besonders in den leidvollen Momenten des Lebens erfahren wir durch die Zuneigung anderer Menschen Trost.</p> <p>Martin Luther King jr. hat diese Zuneigung am Ende sein Leben gekostet. Er wollte kein Zuschauer sein, er wollte dort stehen, dort mittun, wo die Dinge sich entscheiden. Das ist das Entscheidende, wenn es um die Not von Menschen geht, dort zu sein und mitzutragen, wo diese Leid tragen, denn dann werden sie getröstet werden.</p>	

<b>Datum:</b>		<b>Tag:</b>
<b>Mi. 18.04.18</b>		<b>Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.</b>
<p>Es gibt sie, die Könige der Welt auch ohne die Staatsform der Monarchie. Im ausufernden Finanzkapitalismus haben sich diverse Protagonisten als „Könige der Welt“ bezeichnet und manch abgehobene Investmentbanker haben behauptet, sie würden das Werk Gottes verrichten. Wie fern klingt dagegen die Verheißung Jesu in seiner Bergpredigt: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“. Sanftmütig zu sein bedeutet, den Mut zu haben „sanft“ zu sein. Bedeutet das, ich soll ein Softie sein? Vom Wortsinn gehört das Wort sanft zum Begriff „sammeln“, es geht um ein friedliches Miteinander. Der sanfte Mensch schafft Raum, in dem auch der andere leben kann.</p> <p>Als der Baptistenprediger Martin Luther King jr., dessen Todestag sich am 4. April diesen Jahres zum 50. Mal jährte, davon hörte, dass die Afroamerikanerin Rosa Parks in einem Bus in Montgomery verhaftet wurde, weil sie sich nicht für einen weißen Fahrgast erheben wollte, da stand er mit seinen Brüdern und Schwestern auf, um in einer Bürgerrechtsbewegung das Recht für die schwarzen Bürger und Bürgerinnen zu erstreiten. Er sagte: „Was immer einen direkt betrifft, betrifft indirekt alle“. Man kann nicht an einem Ort friedlich zusammenleben, wenn an anderen Orten die Welt im Unfrieden und Chaos versinkt. Darum mischte er sich ein, er wollte diese Welt nicht den selbsternannten Königen und Königinnen überlassen, die in ihrem Wahn nur noch sich selbst im Blick haben. Und wo das der Fall war, da sprach er es an: „die meisten Menschen“, sagte er, „die meisten Menschen und ganz besonders die Christen sind Thermometer. Sie zeigen die Temperatur der Mehrheitsmeinung an. Aber sie sind keine Thermostaten. Sie ändern und regeln die Temperatur der Gesellschaft nicht.“</p> <p>Als Jesus seine Seligpreisungen verkündete, da hatte er nicht nur die fromme Erbauung des Einzelnen im Blick. Ihm ging es um den Lebensraum für alle Menschen. Um eine Welt, in der wir zusammen leben und das Lebensnotwendige miteinander teilen.</p> <p>Wenn wir so leben wollen, dann brauchen wir dazu nicht Härte, sondern den Mut sanft zu sein.</p>		

<b>Datum:</b>		<b>Tag:</b>
<b>Do. 19.04.18</b>		<b>Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.</b>
<p>Es gibt Bedürfnisse, die kann man sich nicht abgewöhnen. Atmen, Essen und Trinken gehören zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Wenn Jesus in seinen Seligpreisungen davon spricht, dass die selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, dann zeigt sich darin die existentielle Bedeutung des Themas „Gerechtigkeit“. Für den Menschen- und Gottessohn Jesus von Nazareth waren Gerechtigkeit und Gottesbeziehung nicht voneinander zu trennen. Wo Gottes Hilfe nahe ist, so lautet es in einem Psalm, da küssen sich Gerechtigkeit und Friede.</p> <p>Der junge Baptistenprediger Martin Luther King jr., dessen Todestag sich am 4. April diesen Jahres zum 50. Mal jährte, hatte genug davon, dass in seiner Welt die Menschen in zwei Klassen eingeteilt wurden und die Gerechtigkeit nicht mehr als ein schöner Traum war, aber in der Realität tagtäglich mit Füßen getreten wurde. Die Ungerechtigkeit zeigte sich in vielen kleinen und großen Begebenheiten des alltäglichen Lebens. Für die Betroffenen war klar: Ungerechtigkeit ist böse! Gegen diese Ungerechtigkeit predigte Martin Luther King jr.: „Wer das Böse ohne Widerspruch hinnimmt, arbeitet in Wirklichkeit mit ihm zusammen.“ Dieser Zusammenarbeit erteilte er eine Absage und wurde zum Visionär einer neuen, gerechteren Gesellschaft.</p> <p>Aber wie diesen Traum leben? Als größtes Hemmnis befand er den Parteigeist der Leitenden, die Gleichgültigkeit der Mittelschicht und die Passivität der Armen. Sie verhinderten, dem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nachzugehen. King proklamierte: Wenn wir es nicht lernen, miteinander als Brüder zu leben, werden wir als Narren miteinander untergehen“.</p> <p>Ungerechtigkeit verhindert menschliches Miteinander und zerstört eine Gesellschaft. Mit diesem Zustand wollte sich der Menschenrechtler nicht abfinden. Darum stand er mit seinen weißen und schwarzen Mitbürgern auf, damit ihr Hunger und Durst nach Gerechtigkeit eines Tages gestillt werden würde. In Martin Luther King jr. war die Verheißung lebendig, die Jesus in seiner Seligpreisung seinen Hörern mit auf den Lebensweg gab: Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.</p>		

Worte für den Tag 16.-21. April 2018  
Thorsten Schacht (Landesverbandsleiter)  
Landesverband Berlin – Brandenburg im BEFG in Deutschland K.d.ö.R.

<b>Datum:</b>	<b>Tag:</b>
<b>Fr. 20.04.18</b>	<b>Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.</b>

Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus. Viele Redensarten aus Volkes Mund geben uns eine Lebensweisheit mit auf den Weg: Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Die umgekehrte Entsprechung zu dieser Weisheit ist die „goldene Regel“, die in den unterschiedlichsten Kulturen verbreitet ist. Einfach übersetzt lautet sie: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu! Oder wieder anders formuliert begegnet uns diese Weisheit in einer der Seligpreisungen Jesu: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“.

Die junge Bürgerrechtsbewegung und ihr Vorkämpfer, der Baptistenpastor Martin Luther King jr., dessen Todestag sich am 04. April dieses Jahres zum 50. Mal jährte, sahen in der Barmherzigkeit die einzige Möglichkeit, um der Unbarmherzigkeit und dem Hass zu begegnen. Auch in Situationen der gewaltsamen Unterdrückung und willkürlicher Inhaftierungen blieben sie dem Weg des gewaltlosen Widerstandes treu. Sie trainierten regelrecht, den Demütigungen nicht mit Hass und Gewalt, sondern mit Barmherzigkeit zu begegnen. Man wusste ja: Wer Wind sät, der wird Sturm ernten. Sie wollten den Sturm ihrer Entrüstung nicht in Gewalt ausufern lassen, sondern allein mit der Kraft der Gewaltlosigkeit und der Barmherzigkeit ihren Unterdrückern begegnen. Der junge Prediger ermutigte seine Mitstreiter dabei, indem er ihnen zurief: „Gott kann unsere Verlegenheiten in seine Gelegenheiten verwandeln“. Dieser Weg des gewaltlosen Widerstands erhielt mit dem Friedensnobelpreis eine Würdigung. Er bezieht seine Kraft nicht allein aus der Weisheit einer goldenen Regel. Der Zusage Jesu „Selig sind die Barmherzigen“ reicht noch tiefer. Er hat nicht nur die Abwägung der Mittel im Blick, sondern rückt den Menschen selbst in den Mittelpunkt. Barmherzigkeit wächst, wo der andere mir nahe kommen darf und ich lerne, den anderen in seinem Tun zu verstehen. Ein Baustein, um diesen Weg gehen zu können liegt in der Erkenntnis, die Martin Luther King jr. so formulierte: „Der gute Nachbar übersieht die Äußerlichkeiten und erkennt die inneren Werte, die jeden Menschen zum Menschen und damit zum Bruder machen“.

Worte für den Tag 16.-21. April 2018  
Thorsten Schacht (Landesverbandsleiter)  
Landesverband Berlin – Brandenburg im BEFG in Deutschland K.d.ö.R.

<b>Datum:</b>		<b>Tag:</b>
<b>Sa. 21.04.18</b>		<b>Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen</b>
<p>Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Als Jesus seine Hörer mit dieser Seligpreisung konfrontierte, leuchtete das nicht allen ein. War es nicht seit Jahrtausenden so, dass Konflikte mit Waffengewalt gelöst werden mussten? Und wird das nicht auch heute noch so praktiziert in den Krisenregionen dieser Erde, wo mit immer neuen und immer noch mehr Waffenexporten Frieden geschaffen werden soll?“ „Eines Tages werden wir einsehen müssen, dass der Friede nicht bloß ein fernes Ziel ist, das wir suchen, sondern, dass er ein Mittel ist, durch das wir zu jenem Ziel gelangen. Wir müssen friedliche Zwecke mit friedlichen Mitteln verfolgen“ Das war die Botschaft des Friedensnobelpreisträgers und schwarzen Baptistenpastors Martin Luther King jr.. Am 4. April war sein 50. Todestag. Für seine Erkenntnis eines Wegs des Friedens und für den Traum einer friedlichen Welt hat er gelebt, und er ist dafür gestorben. Getötet durch eine Kugel, abgeschossen von dem oder denen, die ein friedliches Miteinander nicht wollten. Man hatte dem jungen Martin Luther King immer wieder gedroht, dass er so enden würde. Auf vielerlei Weise versuchte man ihn und sein Umfeld einzuschüchtern. Aber er war davon überzeugt: Zum Frieden gibt es keine Alternative. „Die Weihnachtshoffnung auf Frieden und guten Willen unter allen Menschen kann nicht länger als eine Art frommer Traum von einigen Schwärmern abgetan werden“, so Martin Luther King jr.. Diese Hoffnung auf Frieden lebte in dem Mann Gottes und wir heute sollten uns diese Hoffnung nicht ausreden lassen. Ein friedliches Miteinander der Völker und eine gedeihliche Nachbarschaft der Menschen lassen sich nur mit friedlichen Mitteln erreichen. Der Weg des Friedens ist der einzige Weg zum Frieden. Darum sind die glücklich zu schätzen, die in einer Welt voller Terror und Krieg den Pfad des Friedens nicht verlassen. Ihnen gilt die Verheißung: Die, die diesen Weg gehen, werden Gottes Kinder heißen.</p>		